

# Weißeritz-Beitung.

Amts-Blatt für die Gerichts-Ämter und Stadträthe  
zu Dippoldiswalde und Frauenstein.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal: Dienstags und Freitags. Zu beziehen durch alle Post-Anstalten und die Agenturen.  
Preis vierteljährlich 12 Ngr. 5 Pfg. Inserate, welche bei der bedeutenden Auflage des Blattes eine sehr wirksame Verbreitung finden, werden mit 1 Ngr. für die Spalten-Zeile berechnet.

## Zum zweiten September.

Das war ein Tag von riesiger Gewalt,  
Der wichtigste von all' den blut'gen Tagen,  
Die in der neuern Kriegsgeschichte stehn.  
Wir wissen ja, was sich an ihm begab,  
Und wie an seiner Uhr der Stundenzeiger,  
An den sich eiserne Gewichte hingen,  
Roth fortbewegte — roth von Blut gefärbt, —  
Bis unter Dampf und Donner der Kanonen  
Er seinen Weg zur deutschen Ziffer fand  
Und glorreich auf der „Siegestunde“ stand.

Und diese „Siegestunde“, wuchs sie auch  
Aus Todesqualen, Blut und frischen Leichen  
Mit Grausen auf und unter bangem Stöhnen: —  
Wir müssen ihrer dennoch stets gedenken,  
Wie sie ja auch im Buche der Geschichte  
Fest stehen wird, so lang die Erde steht,  
Und „Sedan“ von der Menschenlippe geht.

Sprich „Siegestunde oder Siegestag“, —  
Die Stunde ist ja Kind stets von dem Tage,  
Der Tag die Mutter. — Unter wilden Wehen  
Gebar das Kind sie, dessen wir gedenken,  
D'rum soll'n wir Beiden Wort und Weihe schenken.

Und Kind und Mutter steh'n auch Hand in Hand,  
Und rufen uns vereint die Mahnung zu:  
„Vergeßt uns nicht! Wir brachten die Entscheidung!  
Wir drückten, als die Waage noch im Schwanken,  
Die eine Schale nieder für die Deutschen,  
Und füllten wir sie auch mit Blut und Eisen:  
Die Franken-Schale schnellte doch empor!  
Empor auch mußte sie! Denn sonst, denn sonst:  
Wer weiß, wie noch die Wendung wär' gekommen!“ —

So rufen Kind und Mutter laut uns zu. —  
Und ach, was wär' aus Deutschland wohl geworden,  
Wenn sich an diesem Tag die Siegeschale  
Für Frankreich senkte? wenn die unsre stieg?  
Gar schwer hängt oft an eine große Schlacht,  
Wenn sie, trotz Tapferkeit, verloren geht,  
Ein finst'res Schicksal sich, und zerrt die Siege  
Der frühern Schlachten in ein Nichts zurück,  
— Auch für den Stärkern schwankt das Kriegesglück. —

Wohl hassen wir die Kriegsbrutalität  
Und all' die blut'ge Wirthschaft auf der Erde;  
Wir hassen all' das Wüstermenschliche  
Und die Verthierung, die der Krieg erzeugt;

Wir wünschen, daß das rothe Ungeheuer  
Sich nicht mehr stürze auf die armen Völker  
Mit Schlachtschwert, Bajonett und Feuerschlünden;  
Wir wünschen, daß der Riese sterben möge,  
Der Millionen hart die Werkstatt sperrt  
Und einschnürt in die Faulheit der Kasernen,  
Und, ob auch Väter, Mütter, Bräute jammern,  
Zulezt die Söhne in die Schlacht noch treibt  
Und ruhig dann die Todtenliste schreibt. — —

Doch wie — und wie? wir feiern diesen Tag? —  
Ja! — nicht den Tag nur, auch den vollen Sieg,  
Den Deutschland über Frankreich hat gewonnen!  
Wir waren zu dem Kriege ja gezwungen,  
Und hätten wir gesäumt, den Feind zu schlagen,  
Und hätt' er uns geschlagen: — o die Noth,  
Verwüstung, Brand, des Krieges volle Schrecken,  
Sie wären dann in Deutschland losgebrochen,  
Das ganze Elend hatte uns getroffen,  
Dazu noch Schimpf, Verachtung, Schmach und Hohn,  
Wie einst das Alles lag auf Deutschland schon!

Jetzt ist das anders; — das Gericht trat ein,  
Ein Stücklein Weltgericht sah ja die Welt, —  
Und wohl auf lange haben wir nun Frieden.  
Geendet hat der phrasenreiche Kaiser,  
Hat seinen Staub fern in das Grab geschüttelt —  
Er, der viel Tausende ins Grab gestürzt,  
Er, der das Land ins Elend frech gebracht:  
Der Staatsstreichmann mit der Cayenne-Nacht!

Führt die Erin' rung, die der Tag ja bringt,  
Das ganze blut'ge Kriegsbild uns vor's Auge,  
Dann sehen wir, — wo immer sie auch fielen, —  
Im Geiste unsre lieben, theuren Todten,  
Die von uns Abschied nahmen, frisch und stark,  
Und heim nicht kehrten an den stillen Heerd!  
Denn „Sedan“ nicht allein verlangte Opfer,  
Auf vielen Feldern hat die Schlacht geraucht,  
Hat Mann und Jüngling heiß in's Blut getaucht.

Und unsrer Todten nicht nur denken wir,  
Die draußen schlafen in dem fremden Boden; —  
Der Fremden auch, der Feinde, der Franzosen  
Gedenken wir parteilos, ohne Haß.  
Freiwillig waren sie nicht Deutschlands Feinde,  
Freiwillig zogen sie nicht in die Schlacht, —  
Derselbe Mann, der uns zum Kriege zwang,  
Der trieb und schleppte sie auch hin zur Blutbank —